

*Petráček, Tomáš: Für Wissenschaft, Orden und Kirche in Zeiten der Modernismuskrisis. Leben und Werk von Vincent Zapletal OP.*

Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2023, 310 S., ISBN 978-3-11-074602-0.

Bei dem angezeigten Band handelt es sich um ein eindrückliches biografisches und prosopografisches Werk – mit über 1000 Fussnoten. Im Zentrum der Ausführungen steht mit dem 1883 (im Alter von 16 Jahren!) in den Dominikanerorden eingetretenen Vincent Zapletal (1867-1938), ein katholischer Bibelwissenschaftler und Exeget. Dieser war durchwegs pflicht- und selbstbewusst sowie charakterstark. Das historische Urteil über Zapletal fällt in Tomáš Petráček's Œuvre klar positiv aus. An vielen Stellen werden etwa Positionen seiner historischen Gegner argumentativ angegangen und in ein kritisches, Zapletal dadurch gewogenes Licht gerückt. Der Dominikaner war eine interessante und anregende Gestalt – was auch die eindrücklichen Fotografien des jugendlichen Ordensmannes (S. 302) zeigen – inmitten einer konfliktreichen (Universitäts-)Geschichte, die der Autor über weite Strecken aus wuchtigen Briefbeständen nachzeichnet. Dabei arbeitet Petráček nah an den Quellen und lässt diese ausführlich und oft für sich sprechen.

Der aus Mähren stammende Zapletal wurde in Vilémov u Litovle, in der Nähe von Olmütz/Olomouc geboren. Trotz „kirchlichen Aufstiegskanals“ (Studium in Wien und Jerusalem), ausgeprägter Mobilität (Reisen führten ihn auch nach Athen und Konstantinopel) sowie einer für ihn bedeutenden Wahlheimat, nämlich Freiburg im Uechtland (vgl. nur S. 260 f.), hat er die Bezüge zu Mähren, Prag und Wien nie aufgegeben.

Bereits Zapletals junge Jahre sind mit dem Aufbau der Universität Fribourg unter dem Freiburger Staatsrat und Universitätsgründer George Python verbunden. Mit nur 26 Jahren wurde er Professor an der gerade gegründeten Theologischen Fakultät in der Westschweiz. „Exegese, biblische Archäologie und Hermeneutik“ fungierten als Zapletals Aufgabengebiete, was ihn sogleich mitten in die so genannte Modernismuskrisis und ihre rabiaten Gefechte (z.B. zu Fragen der Inspiration biblischer Texte sowie zur so genannten Textkritik) führte. An vielen Punkten seines Lebens hat der Dominikaner eine Rückkehr in die Heimat angestrebt und gewünscht. Im Jahr 1925 schmiedete Zapletal den Plan, an die Universität Prag zu wechseln. Es kam anders (S. 428). Gestorben ist der Ordensmann 1938 in Wien. Den „Anschluss“ und die Machtübernahme Hitlers hat er, der den Nationalsozialismus offen kritisierte (S. 258), nicht mehr erlebt.

Zweimal war Zapletal Dekan der Theologischen Fakultät in Freiburg im Uechtland. In den turbulenten Jahren 1910-1911 hatte er das Amt des Rektors der 1889

gegründeten katholischen Universität inne. Wie es der Titel des Buches sagt, erlitt der Jünger Dominikus' die stürmischen Zeiten („Kriegszeiten“) des so genannten Modernismus bzw. Antimodernismus am eigenen Leibe. Die innerkirchlichen ideologischen Auseinandersetzungen im Pontifikat von Pius X., die sich auch in seinem Orden abspielten, waren bedrückend. Mit Härte und Kälte wurde insbesondere jenen begegnet, die Schritte „in die Zukunft“ wagten – selbst wenn sie dies, wie Zapletal, behutsam und sorgfältig taten. Gut organisierte „Unglückspropheten“ auf allen Ebenen stellten sich diesen Vertretern des Fortschritts entgegen (S. 37).

Das Buch geht in stringenter Weise biografisch-chronologisch vor, der Sprachfluss ist angenehm. Immer kann sich der Leser bzw. die Leserin gut orientieren, denn der biografische Stoff ist wohlproportioniert. Im Resümee hält Petráček fest, dass Zapletal eine tiefe Bindung an den Dominikanerorden zu attestieren sei. Zapletal stemmte sich gegen einen liberalen Kapitalismus sowie er sich als bilingualer bzw. mehrsprachiger Ordensmann und Wissenschaftler gegen einen kruden Nationalismus stellte (S. 223).

Der langjährige Ordensmagister Hyacinthe-Marie Cormier hat Zapletal an vielen Punkten gefördert, ihn aber auch mit Aufgaben betraut, welche ihn von der „gefährlichen“ wissenschaftlichen Arbeit fernhielten. Die sehr positive Zeichnung Cormiers, einer Art Vaterfigur für Zapletal, teile ich nur zum Teil. Den Herz-Jesu-Priestern als junge Kongregation gegenüber zeigte der Generalmagister in der Zeit als Konsultor des Heiligen Offiziums durchaus markante Schlagseiten.

Um die vorletzte Jahrhundertwende herrschte an der neu gegründeten Universität Freiburg/Fribourg eine wissenschaftliche Aufbruchsstimmung, die von Frankreich ausging (z. B. „Sillonismus“) und innerkatholisch auf restaurative Gegenwehr stieß. So sollte der „progressive“ Zapletal nach seiner Rektoratszeit von der Universität entfernt werden. Das Ansinnen unter anderem von Kaspar Decurtins scheiterte (nicht Descurtins, S. 157; dessen Bündner Heimatort Truns ist zudem keine Stadt, S. 21). Trotzdem zogen sich die katholischen Exegeten immer mehr in den Untergrund zurück. Petráček spricht von „Rückzug in die innere Emigration“. Es ist sicher nicht falsch, Zapletal als biblischen und literarischen „Modernisten“ zu sehen, wenn man an seine biblischen Romane (zu Deborah und Samson oder David) denkt. Zapletal hat als „deutscher Lagrange“ (S. 284) große Verdienste erbracht, war aber zeitgleich Teil eines tschechischen Intellektuellen-Netzwerks, zu dem u. a. Alois Musil und Jaroslav Sedláček gehörten. Gut zeichnet Petráček, der sich immer wieder auf Werkrezensionen bezieht, die Beziehung zwischen Marie-Joseph Lagrange und Zapletal nach. Bedeutsam aber bleibt zuvorderst das Wirken des mährischen Dominikaners für die Universität Fribourg, die Stadt Fribourg und das dortige internationale Konvikt Albertinum, welches Zapletal von 1906-1918 in turbulenten Jahren als Vikar leitete.

So ist das vorliegende Buch zugleich eine Biografie, ein Beitrag zur Universitäts- und Stadtgeschichte Fribourgs und nicht zuletzt zu einer transnationalen Geschichte katholischer Intellektueller in einer eminenten Krisenzeit. Uns liegt ein gut gelungenes, sorgfältig strukturiertes und informatives Werk vor. Wenngleich einige Passagen hinterfragt werden müssten (z. B. wird Zapletals „Antifeminismus“ auf S. 263 wohl nur zum Teil entschärft; auf S. 269 wäre es besser, nicht vom „Werk der Vorsehung“

zu sprechen) und noch eine letzte penible Überarbeitung dem Werk formal gutgetan hätte (z.B. S. 214, „Rampolla“ statt „Rampolli“, oder S. 275, wo Bischof Geremia Bonomelli fälschlicherweise zum Kardinal gemacht wird), so ist dem Buch doch eine weite Verbreitung zu wünschen und dem Autor zu gratulieren. Diese Geschichte ist unbedingt erinnerungswürdig! Wie die Liste der Sekundärliteratur zeigt, ist Tomáš Petráček ein Kenner nicht nur P. Zapletals OP, sondern auch P. Lagranges OP (S. 299). Wir sind letztlich alle Teil größerer Zusammenhänge und Netzwerke – durch die Geschichte hindurch, obgleich die Exegese in der heutigen Theologie und Wissenschaftswelt nicht mehr den gleichen Rang einnimmt oder sich, anders ausgedrückt, nicht im Wetterwinkel theologischer Reflexion befindet.